

Daniela Happ / Helen Leuninger (Hg.)

Buske

Gebärdensprachen: Struktur, Erwerb, Verwendung

Gebärdensprachen: Struktur, Erwerb, Verwendung

Linguistische Berichte
Sonderheft 13

Herausgegeben von
Helen Leuninger
und
Daniela Happ

HELMUT BUSKE VERLAG
HAMBURG

Die *Abstracts* der Zeitschriftenbeiträge ab Heft 181/2000 können im Internet unter **www.buske.de/Linguistische-Berichte** eingesehen werden.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [<http://dnb.ddb.de>](http://dnb.ddb.de) abrufbar.

ISBN 3-87548-353-7

LB Sonderheft · ISSN 0935-9249

© Helmut Buske Verlag 2005. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. – Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck und Verarbeitung: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

Inhalt

Helen Leuninger und Daniela Happ	
Vorwort	5

DGS-Grammatik

Daniela Happ	
Manuelle und nicht manuelle Module der Deutschen Gebärdensprache (DGS): Linguistische Aspekte	9

Phonologie

Siegmund Prillwitz	
Das Sprachinstrument von Gebärdensprachen und die phonologische Umsetzung für die Handformkomponente der DGS	29
Wendy Sandler	
Prosodic Constituency and Intonation in a Sign Language	59

Morphologie/Flexion

Daniela Happ und Marc-Oliver Vorköper	
Einige Bemerkungen zur syntaktischen und morphologischen Repräsentation von Numerus in Deutscher Gebärdensprache	87
Roland Pfau und Markus Steinbach	
Plural Formation in German Sign Language: Constraints and Strategies	111
Diane Brentari	
Representing Handshapes in Sign Languages using Morphological Templates	145
Susanne Glück	
Dimensionen – Klassifikation und Spezifizierung in Gebärdensprachen und Lautsprachen	179

Erwerb

Barbara Hänel	
The Acquisition of Agreement in DGS: Early Steps into spatially expressed Syntax	201

Marc-Oliver Vorköper

Schriftspracherwerb und Deutsche Gebärdensprache: Interferenzen beim Erwerb des deutschen Modalsystems	233
---	-----

Carolina Plaza Pust

Language Contact in Deaf Bilingualism	271
---	-----

Christiane Metzger

Die Firma 2: Deutsche Gebärdensprache Interaktiv	309
--	-----

Verarbeitung

Helen Leuninger, Annette Hohenberger und Elke Menges

Zur Verarbeitung morphologischer Informationen in der Deutschen Gebärdensprache (DGS)	325
--	-----

Walter Huber und Juliane Klann

Zerebrale Repräsentation der Gebärdensprache	359
--	-----

Vorwort

Mit dem vorliegenden Band wird ein Forschungsüberblick über die verschiedenen mit der Erforschung von Gebärdensprachen verbundenen Fragestellungen gegeben. Viele der Beiträge befassen sich mit der Grammatik (Phonologie, Morphologie, insbesondere das Flexionssystem), der Verarbeitung und dem Erwerb der Deutschen Gebärdensprache (DGS) unter einer Perspektive, die an der modernen kognitiven Linguistik orientiert ist. Aber wie unter dieser Perspektive auch erwartet, werden auch andere Gebärdensprachen, nämlich die amerikanische (ASL) und die israelische Gebärdensprache (ISL), sowie eine Fülle von Lautsprachen betrachtet.

Der Beitrag von *Happ* thematisiert das bislang für die DGS noch wenig erforschte Zusammenspiel von manuellen und nicht manuellen Komponenten für den lexikalischen und syntaktischen Aufbau der DGS und für die kompositionelle Erschließung von Gebärdenwortbedeutungen.

Phonologie

Mittlerweile herrscht Konsens darüber, dass der Ausdruck Phonologie modalitätsneutral, d. h. unabhängig von der artikulatorischen Realisierung (akustisch-artikulatorisch in Lautsprachen, visuell-motorisch in Gebärdensprachen), als systematische submorphemische Komponente von Gebärdensprachen verstanden werden muss. Auch wenn das Vokabular der phonologischen Einheiten der DGS recht gut verstanden ist, fehlt bislang doch eine systematische Analyse. Einer der zentralen Komponenten der Phonologie, den Handformen, widmet sich der Beitrag von *Prillwitz*.

Zur Phonologie von Lautsprachen steht mittlerweile im Rahmen nicht linearer metrischer Theorien die Analyse prosodischer (suprasegmentaler) Eigenschaften als entscheidende Komponente dazu. Für Gebärdensprachen liegen bis dato einige wenige Analysen vor. Der Beitrag von *Sandler* belegt eindrucksvoll, dass die Äußerungen in Gebärdensprachen, hier die ISL, trotz ihres völlig anderen Mediums, in die relevanten prosodischen Einheiten (phonologische und intonatorische Phrasen und prosodisches Wort) mithilfe von „Superartikulation“ gegliedert werden, d. h. mithilfe nicht manueller Komponenten wie Mimik oder Körperhaltung.

Morphologie/Flexion

Der für die DGS bislang kaum erforschten Numerusflexion widmen sich zwei Beiträge. In *Happ & Vorköper* werden die diversen Numerusformen und ihr

komplexes Zusammenspiel mit anderen Komponenten der Grammatik präsentiert, welche die vielfältigen Möglichkeiten der Numerusflexion eindrucksvoll belegen. In der Analyse wird herausgearbeitet, dass neben Quantifizierung, Reduplikation und SASS-Klassifikatoren z.B. Subkategorisierungseigenschaften von Verben den Numerus bestimmen und dass dieser auf verschiedenen grammatischen Ebenen berechnet und je nach Form in unterschiedlichen funktionalen Projektionen erscheint. *Pfau & Steinbach* fokussieren in ihrem Beitrag die Numerus-Reduplikation. Sie legen ihrer Analyse der Pluralmarkierung eine optimalitätstheoretische Konzeption zugrunde. Für die von ihnen betrachteten drei Typen von Nomen (nicht-körpergebundene mit einfacher bzw. komplexer Bewegung und körpergebundene Nomen) zeigen sich, dass Reduplikation durch phonologische Merkmale erlaubt bzw. blockiert wird und dass die Positionierung von Gebärden im Gebärdenraum die Richtung der Reduplikationsbewegung bestimmt. Diese phonologischen Faktoren werden optimalitätstheoretisch durch die Rangordnung genereller und für die Pluralisierung spezifischer Beschränkungen modelliert.

Den Zusammenhang von Morphologie, Lexikon und Phonologie erörtert der Beitrag von *Brentari*. Das Lexikon der ASL wird basierend auf diversen phonologischen und morphologischen diagnostischen Kriterien in drei sich partiell überlappende Module eingeteilt: das native Lexikon, das polymorphemische Prädikate enthält, das Kernlexikon und das nicht-native Lexikon, das Lehngebärden aus anderen Gebärdensprachen oder aus dem Fingeralphabet abgeleitet enthält. Handformen haben phonologischen oder morphologischen Status; letzterer wird auf morphologische Schablonen bezogen, die aus der von Brentari entwickelten Merkmalsgeometrie abgeleitet sind. Die Bildung neuer Gebärden unterliegt starken phonologischen Beschränkungen, die sich aus den produktiven Komponenten in Brentaris Modell herleiten lassen. Klassifikation in Laut- und Gebärdensprachen, hier vornehmlich der DGS, wird auch in dem Beitrag von *Glück* diskutiert. Unter einer funktionalen Perspektive und in kritischer Auseinandersetzung mit der einschlägigen Literatur zu Size-and-Shape-Specifiers (SASS) problematisiert Glück den Status von SASS als Klassifikatoren. Während die gebundenen HANDLE- und CLASS-Klassifikatoren an obligatorischen Flexionsprozessen teilhaben und demgemäß die Grammatikalität gebärdensprachlicher Äußerungen beeinflussen und darüber hinaus die Wiederauffindbarkeit von Referenten ermöglichen, sind SASS freie Morpheme und aus distributionellen Gründen adjektivischen Modifikatoren vergleichbar. Ihr Vorhandensein leistet daher keinen Beitrag für Flexion und Grammatikalität.

Erwerb

Zum Erwerb der Grammatik von ASL liegt eine beträchtliche Fülle von Studien vor, in denen insbesondere der komplexen Flexion Aufmerksamkeit geschenkt wird. Vergleichbare Studien für die DGS gab es bislang kaum. Mit dem Beitrag von *Hänel* wird eine Lücke geschlossen. Hänel untersucht anhand einer Lang-

zeitstudie mit zwei gehörlosen Kindern den Erwerb der Verbflexion. Die DGS-erwerbenden Kinder durchlaufen wie Lautsprachen erwerbende Kinder zwei Phasen, eine nicht-produktive und eine zweite produktive Phase. Unter Zugrundelegung des Prinzipien- und Parametermodells wird nachgewiesen, dass die produktive Ausnutzung des Gebärdenraums für die Verbflexion von der Entfaltung der Merkmale des INFL-Knotens abhängig ist.

Im Beitrag von *Vorköper* wird der Schriftspracherwerb eines gebärdensprachkompetenten gehörlosen Kindes im Lichte der Zweitspracherwerbsforschung (L2), der Theorien zum Schriftspracherwerb und der Grammatik der DGS untersucht. Die Flexion von abhängigen durch Modalverben subkategorisierten Verben in der DGS setzt sich in den anfänglichen schriftsprachlichen Leistung des Kindes durch und belegt eindrucksvoll, dass die Fehler in der Schriftsprache systematischer Natur sind. Es ist hervorzuheben, dass solche Leistungen besonders sind, da angesichts der bis heute in Deutschland gängigen Praxis in der schulischen Bildung die Gebärdensprache als notwendige Basis für den Laut- und Schriftspracherwerb immer noch marginalisiert sind.

Mit dem komplexen Phänomen des Sprachkontakts zu den umgebenden Lautsprachen und der daraus sich möglicherweise ergebenden Zweisprachigkeit gehörloser Menschen befasst sich der Aufsatz von *Plaza Pust*. Soziale, historische, bildungspolitische, aber auch sprachtypologische Faktoren haben zu einem heterogenen Bild der Zweisprachigkeit, einem Kontinuum von kompetent in den jeweiligen Gebärdensprachen- und Laut/Schriftsprachen bis zur mangelnden Kompetenz in beiden Sprachen geführt. Anhand einer Fülle von empirischen Daten aus verschiedenen Gebärdensprachen- und Lautsprachen wird Zwei- und Mehrsprachigkeit in all ihren Facetten beleuchtet.

Ein interaktives Lernprogramm für DGS wird im Beitrag von *Metzger* vorgestellt. In sieben Lektionen können verschiedene grammatische Eigenschaften der DGS, wie etwa Raumnutzung, Verbkongruenz, temporale Bezüge spielerisch erworben werden. Ein solches multimediales Lernprogramm ist wegen des dynamischen Charakters von Gebärdensprachen natürlich statischen Sprachlehrbüchern überlegen.

Verarbeitung

Versprecher, so hat die Psycholinguistik gezeigt, geben einen einzigartigen Einblick in die menschliche Sprachfähigkeit. Ihre Struktur und Verteilung diene als Basis für die Konstruktion von Modellen, welche die Prozesse der Sprachproduktion abbilden sollen. Da man davon ausgehen kann, dass der Sprachprozessor universell ist, müssen solche Modelle nicht nur typologisch, sondern auch in ihrer Modalität unterschiedene Sprachen erzeugen können. Sprachliche Fehlleistungen in Gebärdensprachen, Vergebärdler, bieten sich daher hier besonders an. *Leuninger, Hohenberger & Menges* widmen sich diesem Fragenkomplex anhand einer vergleichenden Studie von Struktur und Verteilung von Versprechern und Vergebärdlern. Die Daten basieren auf zwei eigens erhobenen Corpora. Der

Fokus der Analyse liegt auf der Morphologie, die in den beiden betrachteten Sprachen maximal unterschiedlich ist. Aus dem Zusammenwirken von Typologie und Modalität lassen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede herleiten.

Schließlich wird in dem Beitrag von *Klann & Huber* der Frage nachgegangen, ob die Verarbeitung von Gebärdensprache wie jene der Lautsprachverarbeitung trotz ihrer anderen Modalität links lateralisiert ist. Dazu präsentieren die Autoren Ergebnisse einer Bildgebungsstudie zur Perzeption von Schrift- und Gebärdenslexemen bei gehörlosen Gebärdensprachbenutzern und hörenden Kontrollpersonen ohne Gebärdensprachkenntnisse. Grundsätzlich, so die Autoren, lässt sich die These, dass unabhängig von der Modalität die linke Hemisphäre sprachdominant ist, aufrecht erhalten, jedoch finden sich auch vereinzelt modalitätsabhängige Repräsentationen.

Frankfurt/Main

Helen Leuninger und Daniela Happ

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main, Institut für Kognitive Linguistik, Grüneburgplatz 1, 60629 Frankfurt/Main

e-Mail: Leuninger@lingua.uni-frankfurt.de · D.Happ@lingua.uni-frankfurt.de

DGS-Grammatik

Manuelle und nicht manuelle Module der Deutschen Gebärdensprache (DGS): Linguistische Aspekte

Daniela Happ

Über die manuellen Module von Gebärdensprachen gibt es bereits umfangreiche Forschungen, insbesondere über Phonologie und Morphologie. Das Zusammenspiel manueller und nicht manueller Elemente wurde bisher in Bezug auf DGS wenig beschrieben, vor allem wohl, weil nicht manuelle Anteile, abgesehen von der Markierung der Satzarten und der Mundgestik, sehr diskret und daher nicht auf den ersten Blick erkennbar sind. Der folgende Aufsatz soll einen Überblick über Phonologie, Morphologie und Syntax der DGS geben und einige Zusammenhänge zwischen den manuellen und nicht manuellen Modulen der DGS aufzeigen.

There already exists a comprehensive research on the manual modules of sign languages, especially relating to phonology and morphology. In contrast, the description of interplay of manual and non-manual elements in German Sign Language (DGS) is still missing; the main reason for this lack is probably that apart from the non-manual marking of sentence types and mouth mimic- the non-manual parts are rather discrete and therefore not discernible at first glimpse. This paper will give a survey of phonology, morphology and syntax of DGS and elaborates on some interactions of the manual and non-manual components in this sign language.

0 Einleitung

Die Deutsche Gebärdensprache (im Folgenden DGS), eine Sprache, die die visuell-gestische Modalität verwendet, ist bisher erst wenig erforscht. DGS bedient sich nicht nur der manuellen Mittel, formuliert also Wörter und Sätze nicht nur mittels der Hände und Arme, sondern auch der nicht-manuellen Mittel wie Gesicht und Oberkörper. In diesem Aufsatz soll ein Überblick manueller und nichtmanueller Module der DGS skizziert werden.

1 Manuelle Strukturen

1.1. Phonologie

Zum phonologischen Inventar der DGS gehören Elemente der Merkmalsklassen Handform, Ausführungsstelle, Bewegung und Handorientierung.

Diese vier Merkmale der phonologischen Klassen sind die kleinsten bedeutungsunterscheidenden Merkmale der DGS (zur Veranschaulichung die Minimalpaare (1)–(4)). (1) und (2) unterscheiden sich allein in der Handorientierung, während (3) und (4) sich nur in der Handform unterscheiden.

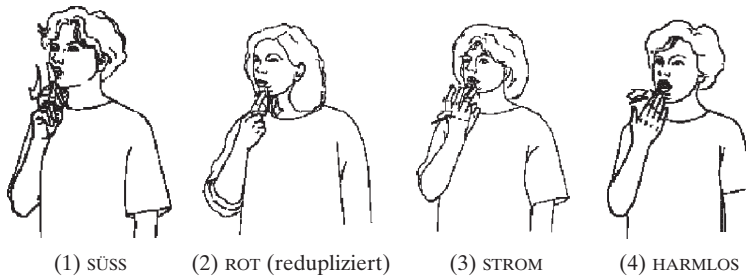


Abb. 1: Minimalpaare der DGS

In der DGS gibt es 32 Handformen und eine bestimmte Menge von Ausführungsstellen: u. a. am Kopf (1)–(4), am Hals (5) am Arm, am Oberkörper, an der Hand (6), am Finger und im neutralen Gebärdenraum (7).

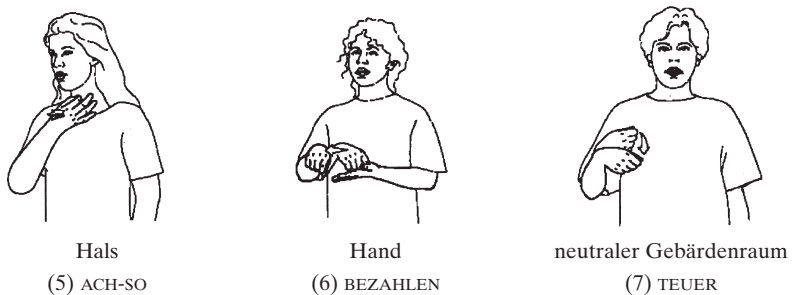


Abb. 2: phonologische Merkmalsklasse Ausführungsstelle

Darüber hinaus verfügt die DGS über verschiedene Bewegungsmuster, z. B.: vom Körper weg (8), zum Körper hin (3), (4), (9), nach oben, nach unten (1), (2), (10), nach rechts, kreisförmig,



Abb. 3: phonologische Merkmalsklasse Bewegung

über fünf Grundhandstellungen: Handfläche nach oben (8), (10), nach unten (6), (11), nach innen, nach vorn, zum Gesicht (2), (5).



Handfläche unten
(11) MALER

Abb. 4: phonologische Merkmalsklasse Handorientierung

Die phonologische Repräsentation ist für die Merkmale der Klassen Handorientierung unterspezifiziert, da sie aufgrund der Spezifizierungen für Handform und Ausführungsstelle prognostizierbar ist, so wie für die phonologische Repräsentation von Segmenten mit dem Merkmal [+nasal] das Merkmal [–gespannt] vorhersagbar und daher in der Repräsentation unterspezifiziert ist.

Elemente der vier Merkmalsklassen können miteinander kombiniert werden, so dass mit vier Merkmalsklassen beliebig viele Gebärdenswörter gebildet werden können.

Das Handforminventar ist nicht in allen Gebärdensprachen gleich. In DGS gibt es Handformen, die beispielsweise in der thailändischen oder japanischen Gebärdensprache nicht erlaubt sind. Ebenso gibt es Handformen in anderen Gebärdensprachen, die keine Handformen in DGS sind, z. B. die Handform für die Gebärde CAMP der Amerikanischen Gebärdensprache, bei der nur Zeigefinger und kleiner Finger ausgestreckt sind (Abb. 5); oder die Gebärde für GROSSER-BRUDER der Japanischen Gebärdensprache, bei der nur der Mittelfinger ausgestreckt ist (Abb. 6).



Abb. 5: Handform für CAMP (ASL)



Abb. 6: Handform für GROSSER-BRUDER (Japanische Gebärdensprache)

Allein sechs Handformen kommen in allen Gebärdensprachen vor:

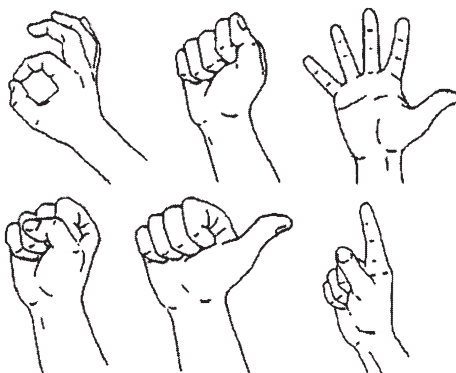


Abb. 7: Die sechs Grundhandformen

Diese sechs Grundhandformen werden in einem natürlichen Gebärdenspracherwerb auch als erstes erworben (siehe hierzu auch Boyes Braem, 1995; Leuninger, 2000).

1.1.1 Die Zweihandgebärden

Im Gegensatz zu Lautsprachen verfügen Gebärdensprachen über zwei Artikulatoren, die beiden Hände. Die beiden Artikulatoren können aber nicht beliebig kombiniert werden, sondern unterliegen phonotaktischen (kombinatorischen) Beschränkungen, nämlich der Regel der Symmetrie und der Regel der Dominanz.

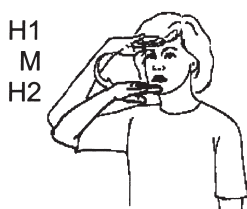
Regel der Symmetrie: Wenn beide Hände sich gleichzeitig bewegen, haben sie dieselbe Handform (9).

Regel der Dominanz: Wenn beide Hände unterschiedliche Handformen aufweisen, ist die dominante Hand aktiv, die nichtdominante passiv (6).

1.1.2 Silben

Anders als in der deutschen Lautsprache besteht der native DGS-Wortschatz aus maximal zweisilbigen Wörtern. Das gilt sowohl für monomorphematische Gebärden als auch für Komposita.

Eine Silbe (in DGS) ist eine Kombination aus den Silbenpositionen Hold und Movement. Der Hold wird als eine Kombination aus Handform und Handorientierung („Handkonfiguration“) an einer spezifischen Ausführungsstelle definiert. Die Silbenposition Movement beinhaltet die Bewegung einer Handkonfiguration von einem Hold weg (\$=HM) oder auf einen Hold zu (\$=MH) oder auch vom ersten zum zweiten Hold (\$=HMH), bzw. nur eine Bewegung (\$=M). VATER bspw. besteht aus der Silbe HMH. Diese ist die maximale Silbe in DGS (Abb. 8).



(12) VATER

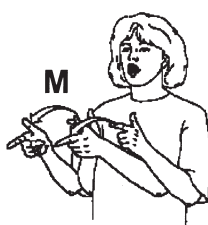
Abb. 8: maximale Silbe der DGS

Es gibt auch Silben, die nur aus M oder H mit sekundärer Bewegung bestehen (Abb. 9). Diese sind die minimalen Silben der DGS.



H-Silbe

(13) URLAUB



M-Silbe¹

(14) FAHREN

Abb. 9: Minimale Silbe der DGS

¹ Alle Gebärdenzeichnungen entnommen aus: <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/ALex/>

Pfadbewegungen der Hände und/oder Arme werden von der Silbenposition M dominiert, Bewegungen der Hand, wie Fingerwackeln, Abknicken der Finger oder des Handgelenks, „Winken“ aus dem Ellbogen heraus werden als handinterne Bewegungen klassifiziert und daher nicht als zusätzliche Silben berechnet. Sekundäre Bewegung kann im Silbengipfel, also in M, auftreten. Besteht die Silbe nur aus einem H, so kann auch diese Silbenposition mit einer sekundären Bewegung verknüpft sein.

Die Übergangsbewegungen von einer Silbe zur nächsten (bei reduplizierten Silben) oder von einer Gebärde zur nächsten sind vorhersagbar, also phonetisch, und daher nicht Teil des lexikalischen Eintrags des entsprechenden Items.

1.2 Morphologie

1.2.1 Komposition

Kompositionen sind in DGS phonologisch beschränkt. Für DGS gilt, wie schon gesagt, dass Wörter maximal zweisilbig sind. Komposita der DGS unterliegen ebenfalls dieser Beschränkung. Die Kompositionsregeln erfüllen diese Beschränkung optimal.

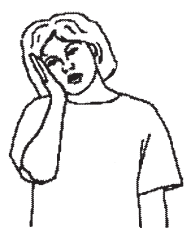
Regel der Verkürzung: Hat das zusammengesetzte Gebärdenwort mehr als zwei Silben, so werden Silben oder Silbenbestandteile des ersten und/oder des zweiten Wortes getilgt.

Regel der gleichgerichteten Bewegung: Innerhalb eines Kompositums findet kein Wechsel der Bewegungsrichtung statt.

Regel der Antizipation: Ist der zweite Teil des Kompositums eine Zweihandgebärde, so wird die nichtdominante Hand bereits bei der Ausführung des ersten Teils des Kompositums antizipiert (vgl. Happ & Hohenberger, 2000).

1.2.2 Derivation

Zu den Derivationen der DGS gehören bspw. solche Wortbildungen wie KIND – KINDHEIT oder SCHLAFEN (15) – EINSCHLAFEN – VERSCHLAFEN (16), aber auch Negationen wie z. B. bei BEKANNT – UNBEKANNT, GLAUBHAFT – UNGLAUBLICH, sowie bei den Modalausdrücken BRAUCHEN (17) – NICHT BRAUCHEN (18).



(15) schlafen



(16) verschlafen



(17) brauchen



(18) nicht brauchen

Abb. 10: Derivation in DGS

Für die bekannten Fälle dieses Wortbildungsprozesses beobachte ich, dass Gebärden durch Hinzufügen einer Bewegung abgeleitet werden. Beispielsweise wird der Gebärde *KIND* eine Bewegung nach oben hinzugefügt, was *KINDHEIT* ergibt. Zur Illustration ein weiteres Beispiel: wird der Gebärde *FLUGZEUG* eine Bewegung nach vorne hinzugefügt, so bedeutet dies „fliegen“. Bewegungsveränderungen durch Hinzufügung einer sogenannten Alpha-Bewegung sind Negationsmorpheme, wie z.B. bei *GLAUBHAFT* vs. *UNGLAUBLICH* oder *MÖGLICH* vs. *UNMÖGLICH* (s. a. (17) und (18)). Die α -Bewegung ist anscheinend historisch aus der Verschmelzung der Grundgebärde und dem ungebundenen Negationselement entstanden. In einer psycholinguistischen Studie zur Morphemvertauschung konnten Leuninger, Menges und Hohenberger, in diesem Band, zeigen, dass bei der Antizipation oder Reiteration des Negationsmorphems eben jenes ungebundene Morphem *NICHT* produziert wird, obwohl sowohl das Zielelement als auch die Distraktoren die α -Bewegung enthielten.

1.2.3 Flexion

1.2.3.1 Verben

Verben in DGS haben ein reiches Lokal-, Personal-, Klassifikations-, Aspekt- und Numeralparadigma. Verbalflexion wird durch Anordnung der jeweiligen Morpheme im Gebärdenraum ausgedrückt, d.h. Subjekte, Objekte und Orte werden im Gebärdenraum verortet und auf die einzelnen Raumpunkte wird ver-

wiesen, sobald die jeweilige Referenz wieder aufgezeigt werden soll. Zu den Determinierern, die Raumpunkte zuweisen, gehören u. a. Artikel, Possessivpronomina, Personalpronomina, Demonstrativpronomina, Ortspronomina und Markierungen zur Personenkongruenz (Personal Agreement Marker, PAM, siehe hierzu auch Rathmann, 2001). Orts- und personenkongruente Verben (dazu zählen auch die schwach kongruenten Verben, die sowohl unmarkiert sein als auch Orts- oder Personenmerkmale annehmen können) weisen ebenfalls verortende Raumpunkte zu.

Zu der Klasse der sogenannten „einfachen Verben“ gehören Verben, die keine sichtbare Kongruenzmarkierung aufweisen. Transitive Verben, deren Objekt belebt ist, können ein ungebundenes Kongruenzmorphem erhalten (PAM), um eine Kongruenz zwischen Verb und direktem Objekt herzustellen und dem direkten Objekt einen Raumpunkt zuzuweisen (19).

- (19) MANN₁ [DET_{POSS}]₁ FRAU₂ [V LÜG] PAM₂.
Der/ein Mann belügt seine Frau.

Transitive Verben, deren direktes Objekt unbelebt ist (20) sowie intransitive Verben verlangen kein PAM (21), können aber einen Determinierer [DET_{ART}] erhalten (22).

- (20) ICH BUCH [V KAUF].
Ich kaufe ein/das Buch.
- (21) MEIN FREUND [N EIS] [V BEZAHL].
Mein Freund bezahlt das Eis.
- (22) FRAU BUCH₁ [DET_{ART}]₁ [V LIEB].
Die/eine Frau liebt das Buch.

Die raumkongruenten Verben verlangen einen Raumpunkt (lokale Raumverben), stellen eine Verbindung zu einem Raumpunkt her bzw. verbinden zwei und mehrere Raumpunkte miteinander (direktionale Raumverben). Lokale Beziehungen, die mit dem Determinierer [DET_{LOK}] wie in (23) ausgedrückt werden, sind bei raumkongruenten Verben gebundene Morpheme wie in (24) und (25).

- (23) TISCH_A PROFESSOR₁ [DET_{POSS}]₁ UNTERLAGEN [LEG-AUF_{CL}]_A.
Der Professor legt seine Unterlagen auf den Tisch.
- (24) TISCH_A REGAL_B FRAU BUCH_A [STELL-IN_{CL}]_B.
Eine Frau stellt das Buch vom Tisch in das Regal.
- (25) TISCH_A [DET_{LOK}]_A BUCH.
Ein Buch befindet sich auf dem Tisch.

Darüber hinaus gibt es eine Gruppe von schwach kongruenten Verben. Diese Verben werden traditionell der Verbkategorie der einfachen Verben zugeordnet.

Schwach kongruente Verben können ebenfalls Raumpunkte verlangen (in einigen Fällen ist auch eine personale Lesart möglich). Verortende Determinierer, die sich in Folgesätzen auf die durch schwach kongruente Verben ausgedrückte Raumpunkte beziehen, kodieren ausschließlich Ortsmerkmale und nicht Subjekte oder Objekte, haben also nicht die gleiche Funktion wie personenkongruente Verben (siehe hierzu auch Vorköper & Happ, in diesem Band). Der Kongruenzstatus dieser Verben ist noch nicht klar. Es liegt aber die Vermutung nahe, dass die Einteilung der Verben in drei Klassen weder theoretisch noch psycholinguistisch hinreichend fundiert ist (vgl. Vorköper, i. Vorb.).

Personenkongruente Verben sind Verben, die mit dem (Subjekt und) dem indirekten Objekt übereinstimmen. Diese Verben weisen Personen einen Raumpunkt zu. Zusätzliche verortende Determinierer sind optional; ein PAM hinzuzufügen ist ungrammatisch. (26) zeigt ein Beispiel für Objektkongruenz und (27) eines für Subjekt-Objekt-Kongruenz.

(26) PROFESSOR₁ [DET_{ART}]₁ STUDENT₂ [FRAG]₂.
Ein Professor fragt einen Studenten.

(27) FRAU₁ MANN₂ BUCH₁ [LEIH]₂.
Eine Frau leiht einem Mann ein Buch.

In (26) benötigt das Subjekt einen verortenden Determinierer, falls es in Folgesätzen wieder aufgegriffen wird, während das Objekt durch das Verb (den Endpunkt der Verbgebärde) einen Raumpunkt zugewiesen bekommt, auf den man sich in Folgesätzen beziehen kann. (27) zeigt, dass das Subjekt durch den Anfangspunkt und das Objekt durch den Endpunkt der Verbgebärde einen Raumpunkt erhält.

DGS kann typologisch zu den pro-drop-Sprachen gerechnet werden. DGS besitzt eine starke Flexion und lizenziert damit leere Pronomen (zum Erwerb der Personenmarkierung siehe auch Hänel, in diesem Band; zur Unterscheidung von Deixis und Determinierern siehe Pettito, 1984).

1.2.3.2 Klassifikation

In DGS gibt es zwei Arten der Klassifikation: die adjektivische Klassifikation und die verbale Klassifikation (Boyes Braem, 1995; Brentari, in diesem Band; Glück, 2000, in diesem Band; Supalla, 1986). Adjektivische Klassifikatoren -thematisch nicht zur Verbalklassifikation gehörend, seien hier nur der Vollständigkeit halber behandelt- werden als „Size and Shape-Specifier (SASS)“ bezeichnet. Durch diese Klassifikatoren werden bestimmte Eigenschaften der durch die NP bezeichneten Referenten spezifiziert, wie etwa deren Form, Größe und Ausdehnung, ggf. auch deren Muster oder Dekor. Die für die adjektivische Klassifikation verwendeten Handformen sind nicht beliebig, sondern lexikalisch genau spezifiziert. So werden beispielsweise „zweidimensionale“ Gegenstände wie z. B.

ein Bilderrahmen oder ein Plakat mit der in Abb. 11 dargestellten Handform ausgeführt, ebenso wie geometrische Formen in ihrer Ausdehnung mit dieser Handform spezifiziert werden (z. B. eine Wendeltreppe).



Abb. 11: SASS-Handform zur Repräsentation „zweidimensionaler“ Gegenstände²

Streifendekors bzw. Gegenstände, die als lang und schmal beschrieben werden, werden mit der in Abb. 12 angegebenen Handform ausgeführt. Wird auch die Tiefe des Gegenstands beschrieben, so werden Daumen und Zeigefinger dieser Handform leicht gekrümmt (Abb. 13).



Abb. 12: SASS-Handform für lange und schmale Gegenstände



Abb. 13: SASS-Handform für lange, tiefe und schmale Gegenstände

Bei der verbalen Klassifikation werden Verben, die einen Klassifikator annehmen können, nach inhärenten Eigenschaften des vorher eingeführten Subjekts oder Objekts flektiert. Die hierfür zur Verfügung stehenden Handformen sind nicht beliebig, sondern einzelsprachspezifisch grammatikalisiert. Man unterscheidet zwischen Subjekt- und Objektklassifikatoren (auch „Class“ und „Handle“ genannt).

Bei Objektklassifikatoren kongruiert das klassifizierende Verb mit der Objekt-NP, die die thematische Rolle THEMA trägt. So werden etwa lange und dünne Gegenstände mit der sogenannten F-Handform (Abb. 14; Satz 29) repräsentiert; hohle kegelförmige Objekte mit der C-Handform (Abb. 15; Satz 30) und massive kegelförmige Objekte mit der S-Handform (Abb. 16; Satz 31).

² Alle Handform-Zeichnungen entnommen aus: <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/Projekte/HamNoSys/Handformen/Handformen/html>



Abb. 14: Objekt-Klassifikator für lange und dünne Gegenstände

- (29) MANN₁ FRAU₂ BLUME₁ [GEB_{CL:++LANG, +DÜNN}]₂.
Ein Mann gibt einer Frau eine Blume.
- (30) REGAL_A MÄDCHEN VASE [STELL-IN_{CL:++HOHL}]_A.
Ein Mädchen stellt eine Vase in ein Regal.



Abb. 15: Objekt-Klassifikator für hohle, kegelförmige Gegenstände

- (31) SPORTLER SPEER TRAG_{CL:-HOHL}.
Ein Sportler trägt einen Speer.



Abb. 16: Objekt-Klassifikator für massive, kegelförmige Gegenstände

Bei Subjektklassifikatoren kongruiert das klassifizierende Verb mit der Subjekt-NP. Nach heutigem Forschungsstand handelt es sich bei Subjekt klassifizierenden Verben um intransitive Verben, wie *stehen*, *kommen* oder *fahren* (vgl. hierzu Glück, 2001).

1.2.3.3 Aspekt

Wie schon erwähnt, haben Verben in DGS ein reiches Aspektparadigma. Bei der Ausführung von Aspekt wird das phonologische Merkmal Bewegung verändert. Die Verbbewegung von Numerus und Aspekt unterscheidet sich darin, dass Numerus unter Zuhilfenahme des Gebärdenraums gebärdet wird, d. h. die Verb-

gebärden werden bei Numerus in einem horizontalen Halbkreis vor dem Körper ausgeführt, haben also verschiedene Endpunkte, während die Verbgebärden bei der Ausführung von Aspekt stets den gleichen Endpunkt haben. Im Folgenden werde ich Zeitaspekt und Adverb erläutern.

Mit dem Zeitaspekt wird angegeben, ob Handlungen durativ, iterativ oder habituativ ausgeführt werden. Der Durativ variiert je nach der Silbenstruktur des Verbstammes. Hat der Verbstamm die Silbenstruktur Hold, bzw. Movement-Hold, wird im durativen Aspekt der Hold „eingefroren“, hat der Stamm die Silbenstruktur Movement, wird diese im durativen Aspekt gedehnt, d. h. der Gebärde wird ein Zeittakt (Mora) hinzugefügt. Besteht der Verbstamm aus der Silbenstruktur Hold-Movement, so wird der Verbstamm ohne Pause mehrmals wiederholt.

Der Iterativ wird gebildet, indem das ganze Verb gebärdet wird. Zwischen den Verbgebärden wird eine kurze Pause gelassen. Der Habituativ wird ähnlich gebärdet wie der Iterativ, lediglich die Pause zwischen den Wiederholungen ist länger.

Adverbien, die ein Empfinden beschreiben, treten als nichtmanuelle Markierung gemeinsam mit der Verbgebärde auf. Dabei kann sich, je nach Adverb, auch die Art der Ausführung ändern, das Verb kann langsamer oder schneller ausgeführt werden.

1.3 Wortarten

In vielen Sprachen gibt es kategoriale Homophonie, etwa im Englischen (*butter: to butter, the butter*). Distributionelle Eigenschaften wie Position und morphosyntaktische Merkmale legen die Kategorienzugehörigkeit fest, etwa Flexionsinformationen oder die Position am Satzende, die dem Verb vorbehalten ist. Formidentische Gebärden wie bspw. die DGS-Gebärden für „fahren“ und „Fahrt“ lassen sich demgemäß eindeutig kategorial identifizieren.

Nichtsdestoweniger weisen manche Gebärdensprachen, etwa American Sign Language (ASL) und DGS, einige sich aufeinander beziehende Nomen-Verb-Paare auf, die sich formal voneinander unterscheiden, bei denen also eine morphologische Derivationsregel gegriffen hat, bspw. bei den Gebärden für „sitzen“ und „Stuhl“.

In der DGS wird das Verb SITZEN mit einer indefinit endenden Bewegung, das Nomen STUHL hingegen mit einer kürzeren Bewegung mit definitivem Halt gebärdet (vgl. Leuninger, 2001; Vorköper & Happ, in Vorb.).

1.4 Gebärdenvortordnung

Im Gegensatz zu Deutscher Lautsprache ist die Abfolge der Konstituenten in DGS-Sätzen relativ fest. Diese in DGS-Sätzen erlaubt keine Umstellung der Satzglieder und das Verb steht stets am Satzende. Dies gilt sowohl für Haupt- als auch für Nebensätze (32) und (33):

- (32) M-O₁ WEIN FLASCHE [_V KAUF], DANIELA₂ 1SCHENK₂.
M-O kauft eine Flasche Wein und schenkt sie Daniela.
- (33) HELEN₁ [DET_{POSS}]₁ KOLLEGE₂ 1SAG₂: VORHIN [_N STUDENT] DIE_{1-n}
adv
DISKUTIER.
Helen sagt zu ihrem Kollegen, dass die Studenten vorhin lebhaft diskutiert haben.

Verben der DGS werden nicht nach Tempus flektiert. Zeitinformationen werden am Satzanfang, bzw. zu Beginn einer Erzählung eingeführt, der Rest der Äußerung – sei es ein Satz, sei es eine längere Erzählung – behält die eingeführte Zeit bei. Im Verlauf der Erzählung oder des Dialogs werden die eingeführten Zeitinformationen nicht wiederholt.

Das Figur-Grund-Prinzip regelt die Abfolge von Nominalphrasen im Satz: NPs, die auf große, feste Gegenstände referieren, stehen vor NPs, die auf kleine, bewegliche Gegenstände referieren (34).

- (34) REGAL_A M-O₁ BUCH HOL_{AUS-A}, HELEN₂ 1[GEB_{CL}]₂.
M-O holt ein Buch aus dem Regal und gibt es Helen.

Da „Buch“ kleiner und beweglicher ist als „Regal“, wird REGAL zuerst gebärdet. Dies ist für Sätze dieses Typs die unmarkierte Gebärdenvortordnung.

2 Nicht manuelle Strukturen

2.1 Mundgestik

Einzelne Gebärdenvörter und -phrasen werden von einer Mundgestik begleitet. Hierbei handelt es sich nicht um stumm artikulierte Wörter der Deutschen Lautsprache (zu einer Gegenposition siehe Ebbinghaus/Hessmann 1994), sondern um eine lexikalisch spezifizierte Mimik des Mundes. Diese begleitet die Gebärde bzw. die Phrase vom Beginn bis zum Ende ihrer Ausführung (siehe hierzu auch Brentari, 1998), ist also synchron zur Gebärde. Des Weiteren ist die Mundgestik von der Ausführung der Gebärde abhängig, erfordert die entsprechende Gebärde einen Handformwechsel, so folgt die Mundgestik der Hand, ist bspw. die Anfangshandform eine offene Hand und die Endhandform geschlossen (Abb. 17), so ist der Mund dementsprechend bei der Anfangshandform geöffnet und bei

der Endhandform geschlossen. Im umgekehrten Fall (Anfangshandform geschlossen, Endhandform geöffnet (Abb. 18)) ist der Mund zuerst geschlossen, dann geöffnet.

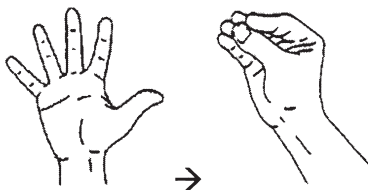


Abb. 17: geöffnete Anfangshandform, geschlossene Endhandform

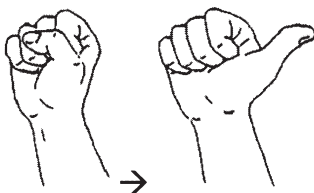


Abb. 18: geschlossene Anfangshandform, geöffnete Endhandform

2.2 Grammatische Mimik

Gebärdensprachen (mit Ausnahmen, bspw. Japanische Gebärdensprache) werden nicht nur mit den Händen artikuliert, der Einsatz der Mimik (Augenbrauen, Augen, Mund, Wangen) ist ein wichtiger Bestandteil der Morphologie und Syntax von Gebärdensprachen. Jeder Signer hat eine eigene Art, sich auszudrücken, d. h. die Mimik variiert in Ausformung und Intensität. Diese Art des Ausdrucks ist vergleichbar der Stimme und der Sprechmelodie des einzelnen Sprechers einer Lautsprache und wird „expressive Mimik“ genannt. Diese Mimik soll hier unberücksichtigt bleiben, da sie für die Grammatik der Gebärdensprachen unerheblich ist. Wenden wir uns daher nun der grammatischen Mimik der DGS zu. Es werden zwei Arten grammatischer Mimik unterschieden: die lexikalische und die syntaktische Mimik.

2.2.1 Lexikalische Mimik

Bestimmte Gebärden, z. B. Adjektive wie TRAURIG, FROH, LANGWEILIG, INTERESSANT oder Verben wie HERAUSFORDERN, VERULKEN, BEGRÜßEN, ABLEHNEN werden mit einer entsprechenden Mimik ausgeführt. Gebärde und Mimik sind gemeinsam im mentalen Lexikon gespeichert und werden dementsprechend gleichzeitig abgerufen. Werden diese Einträge mit einer abweichenden Mimik gebärdet, so werden sie bspw. als ironisch verstanden.

2.2.2 Syntaktische Mimik

Satzarten werden mimisch unterschieden. Jeder Satztyp wird von einer eigenen syntaktischen Mimik begleitet. Diese kann sich, je nach Satztyp, über den gesamten Satz (Q-Frage (35), W-Frage (36)) oder nur über bestimmte Satzteile (Topic-Comment-Satz (37), Konditionalsatz (38)) ausdehnen.

- (35) $\overline{\text{[N ARTIKEL]}_1 \text{ [DET}_{\text{ART}}]_1 \text{ INTERESSANT.}}^{\text{q}}$
Ist der Artikel interessant?
- (36) $\overline{\text{WANN [DET}_{\text{PRON}}]_{1-\text{N}} \text{ GEBÄRDENSPRACHE [V LERN] [V WÜNSCH] WANN.}}^{\text{w}}$
Wann möchten Sie alle Gebärdensprache lernen?
- (37) $\overline{\text{VOGEL, BAUM}_A \text{ SITZ-AUF}_A.}^{\text{top}}$
Ein Vogel sitzt auf einem Baum.³ (i. S.von „Was den Vogel betrifft, er sitzt auf einem Baum“.)
- (38) $\overline{\text{[DET}_{\text{ART}}]_1 \text{ [N GEBÄRDE]}_2 \text{ [DET}_{\text{DEM}}]_2 \text{ [V VERSTEH], [DET}_{\text{PRON}}]_3 \text{ FROH.}}^{\text{cond:ant cond:cons asp:t}^4}$
Wenn Sie diese Gebärde verstanden haben, freue ich mich.

2.2.3 Kopfhaltung

Zu den nicht manuellen Anteilen der DGS gehört auch die Kopfhaltung. Entscheidungsfragen werden mit einem leicht nach vorn geneigten Kopf gebärdet, im Gegensatz zu Topikalisierungen. Hier erstreckt sich die Kopfhaltung wie die syntaktische Mimik über den gesamten Satz. Sie kann sich aber auch nur über bestimmte Satzteile ausdehnen, z. B. wird bei Gebärden, die sich auf einen kurzen Zeitabschnitt beziehen, die Kopfhaltung minimal verändert. Bei Gebärden, die sich auf einen langen Zeitraum beziehen, wird der Kopf in die entgegengesetzte Richtung zur Gebärde gedreht.

³ Für die unmarkierte Wortordnung der DGS gilt das Figur-Grund-Prinzip: die im Vergleich größeren und festeren Objekte werden zuerst gebärdet. In der unmarkierten Wortordnung lautet dieser Satz: BAUM_A VOGEL SITZ-AUF_A.

⁴ asp:t bezeichnet den abgeschlossenen Aspekt, der bei Wahrnehmungsverben mittels einmaligem Kopfnicken ausgedrückt wird.

2.2.4 Körperhaltung

Auch die Körperhaltung gehört zu den nicht manuellen Anteilen der DGS. Diese dient zur Markierung der Sprecherperspektive (s. Abschnitt Perspektivwechsel), zur Disjunktion ((entweder ...) oder) und für temporale Konjunktionen (während, gleichzeitig). Beide werden mit seitlicher Neigung des Oberkörpers nach rechts und links ausgedrückt. Bei Disjunktionen erstreckt sich die nichtmanuelle Markierung über die VP (39), bei temporalen Konjunktionen über die beiden CPs (40).

- (39) $\overline{\text{SONNTAG NÄCHSTER WIR-BEIDE ZOO}_A \text{ GEH}_A, \text{MUSEUM}_B \text{ GEH}_B}$
 Gehen wir am Sonntag in den Zoo oder ins Museum?
- (40) $\text{HANS ZOO}_A [\text{DET}_{\text{ORT}}]_A \text{ ELEFANT}_1 \text{ FÜTTER}_1, \text{ANNA BUCH LES.}$
 Hans füttert einen Elefanten im Zoo, während Anna ein Buch liest.

Mit Körperneigung nach vorn bzw. nach hinten werden Inklusion bzw. Exklusion markiert. Inklusion wird durch einen leicht nach vorn geneigten Oberkörper ausgedrückt (41), während Exklusion durch einen leicht nach hinten geneigten Oberkörper (ggf. in Kombination mit einem abgewandten Gesicht) gekennzeichnet wird (42, vgl. Leuninger, Hohenberger & Menges, in diesem Band).

- (41) JDN. VERFÜHREN
 FASZINIERT SEIN
 WIR-ALLE
- (42) ABLEHNEN
 SICH-RAUSREDEN
 SIE/ IHR-ALLE

Im sogenannten Perspektivwechsel spielen nichtmanuelle Komponenten eine entscheidende Rolle. Perspektivwechsel ist ein Diskursphänomen, von dem Gebärdensprachen regen Gebrauch machen. Man könnte es auch als Rollenwechsel bezeichnen. Der Signer „schlüpft“ in die Rolle des jeweiligen Sprechers, von dem gerade die Rede ist. Vergleichbar dazu ist die direkte Rede in der Deutschen Lautsprache, obwohl der Perspektivwechsel in Gebärdensprache viel komplexer und vielschichtiger ist als das Zitieren einer Aussage einer bestimmten Person in der direkten Rede.

Beim Perspektivwechsel werden nicht nur die Positionen des jeweiligen Sprechers, von dem erzählt wird, mittels Veränderung der Körperhaltung eingenommen, sondern auch verschiedene Charaktere „dargestellt“. Zu Beginn eines Perspektivwechsels werden die jeweiligen Aktanten mittels Indizes im Gebär-

denraum verortet, der Perspektivwechsel bezieht sich dann auf die jeweiligen Raumpunkte (43).

- (43)
$$\begin{array}{c} \text{MARIA}_1 \text{ PETER}_2 \text{ } {}_1\text{SAG}_2: \text{ ICH KRANK, MORGEN DGS KURSA KOMMA} \\ \text{[V KANN-NEG]. TUT-MIR-LEID.} \\ \text{UNTERLAGEN } {}_{\text{ICH}}[\text{GEBCL}]_1. \end{array}$$
- Maria sagt zu Peter: „Ich bin krank und kann morgen nicht zum DGS-Kurs kommen. Es tut mir leid.“ Peter verspricht: „Ich werde dir die Unterlagen geben“.

Zum Vergleich den gleichen Satz in indirekter Rede (44):

- (44)
$$\text{MARIA}_1 [\text{DETART}]_1 \text{ PETER}_2 \text{ } {}_1\text{SAG}_2, [\text{DETPRON}]_1 \text{ KRANK, MORGEN DGS KURSA} \\ \text{KOMMA [V KANN-NEG]. [DETPRON]}_2 \text{ VERSPRECH}_1, [\text{N UNTERLAGE}]_{++} \\ {}_1[\text{GEBCL}]_2.$$
- Maria sagt zu Peter, sie sei krank und könne morgen nicht zum DGS-Kurs kommen. Es täte ihr leid. Peter verspricht ihr, ihr die Unterlagen zu geben.

3 Schluss

Im Vorangegangenen habe ich versucht zu zeigen, wie manuelle und nicht manuelle Strukturen beim Aufbau gebärdensprachlicher Ausdrücke (Wörter, Sätze) zusammenwirken. Naturgemäß konnte dies nur eine Skizze sein, deren Funktion hauptsächlich ist, die Grundlagen der DGS darzustellen. Ich habe versucht, den neuesten Forschungsstand zu DGS zu berücksichtigen und die Ergebnisse eigener Untersuchungen, basierend auf Befragungen kompetenter Signer und Anmerkungen der gehörlosen Schüler der Dozentenausbildung vorzustellen.

DGS ist noch viel komplexer als gegenwärtige Forschungen belegen. Das Zusammenwirken von manuellen und nicht manuellen Modulen muss noch näher erforscht werden. Die Erforschung der DGS ist erschwert durch den Umstand, dass gehörlose Signer in einer lautsprachlich orientierten Umgebung leben, die der Entfaltung der DGS eher hinderlich ist, so dass lautsprachlich beeinflusste Daten wie z. B. das Fehlen syntaktischer Mimik oder die Ausbuchstabierung von temporalem Aspekt sorgfältig von DGS-Daten getrennt werden müssen. Darüber hinaus gibt es nur wenige Muttersprachler unter den Signern, so dass es schwierig ist, bei Befragungen zuverlässige Aussagen zu erhalten. Bleibt zu hoffen, dass die Erforschung trotz aller Widrigkeiten voranschreitet und die Forschungsergebnisse dazu beitragen, die DGS zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Literatur

- Bergman, Britta & Wallin, Lars (2001), A Preliminary Analysis of Visual Mouth Segments in Swedish Sign Language. In: Boyes Braem, P. & Sutton-Spence, R. (Hrsg.), *The Hands are the Head of the Mouth*. Hamburg: Signum
- Boyes Braem, P. (1995), Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung. Hamburg: Signum.
- Brentari, Diane (1996), Eine prosodische Beschreibung zweihändiger Gebärden in ASL. *DAS ZEICHEN* 37, 372–387
- Brentari, Diane (1998), *A prosodic model of sign language phonology*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Ebbinghaus, Horst & Hessmann, Jens (1994), Formen und Funktionen von Ablesewörtern in gebärdensprachlichen Äußerungen, Teil I. *DAS ZEICHEN* 30, 480–487
- Ebbinghaus, Horst & Hessmann, Jens (1995), Formen und Funktionen von Ablesewörtern in gebärdensprachlichen Äußerungen, Teil I. *DAS ZEICHEN* 31, 50–61
- Glück, Susanne & Pfau, Roland (1997), Eine Klasse für sich: Klassifizierende Verben in Deutscher Gebärdensprache. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 16, 181–208.
- Glück, Susanne & Pfau, Roland (1998), Eine Klasse für sich: Klassifizierende Verben in Deutscher Gebärdensprache. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 15, 1–27
- Glück, Susanne & Pfau, Roland (1998), On classifying classification as a class of inflection in German Sign Language. In: Cambier-Langeveld, T., A. Lipták & M. Redford (eds.), *Proceedings of ConSOLE 6*. Leiden: SOLE, 59–74.
- Glück, Susanne & Pfau, Roland (1999), A Distributed Morphology account of verbal inflection in German Sign Language. In: Cambier-Langeveld, T., et al. (eds.), *Proceedings of ConSOLE 7*. Leiden: SOLE, 65–80.
- Glück, Susanne (2001), Morphosyntaktische Eigenschaften der Klassifikation in Deutscher Gebärdensprache. In: Leuninger, H. & Wempe, K. (Hrsg.), *Gebärdensprachlinguistik 2000 – Theorie und Anwendung*. Hamburg: Signum
- Happ, D. (2000), Deutsche Gebärdensprache 1. *Frankfurter Linguistische Forschungen*. Sondernummer
- Hohenberger, Annette & Happ, Daniela (2000), Phonologische und morphologische Aspekte der Sprachproduktion in Deutscher Gebärdensprache (DGS). In: Leuninger, H. & Wempe, K. (Hrsg.), *Gebärdensprachlinguistik 2000: Theorie und Anwendung*. Hamburg: Signum
- Hohenberger, Annette, Happ, Daniela & Leuninger, Helen (2000), The linguistic primacy of signs and mouth gestures over mouthing: Evidence from language production in German Sign Language (DGS). In: Boyes Braem, P. & Sutton-Spence, R. (Hrsg.), *The hands are the head of mouth: The mouth as articulator in Sign Language*. Hamburg: Signum
- Leuninger, Helen (2000), Mit den Augen lernen: Gebärdenspracherwerb. In: Grimm, H. (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie*, Bd. VI: Sprachentwicklung. Göttingen: Hogrefe
- Leuninger, Helen & Wempe, Karin, Hrsg. (2001): *Gebärdensprachforschung im Deutschsprachigen Raum*.
- Leuninger, Helen; Hohenberger, Annette; Waleschkoski, Eva; Menges, Elke & Happ, Daniela (2003), The impact of modality on language production: Evidence from slips of the tongue and hand. In: Pechmann, T. & Habel, C. (eds.): *Interdisciplinary Approaches to Language Production*. Berlin, New York, Amsterdam: Mouton de Gruyter
- Lillo-Martin, Diane (1991), *Universal grammar and American Sign Language: Setting the null argument parameters*. Dordrecht: Foris
- Padden, Carol A. (1988), *Interaction of morphology and syntax in American Sign Language*. New York: Garland Publishing
- Perlmutter, David (1982), Sonority and the syllable structure in American Sign Language. *Linguistic Inquiry* 23, 407–442

- Pettito, L. (1984), From gesture to symbol. The relationship between form and meaning in the acquisition of personal pronouns in American Sign Language. Doctoral dissertation. Harvard University.
- Pfau, Roland (1997), Zur phonologischen Komponente der Deutschen Gebärdensprache: Segmente und Silben. *Frankfurter Linguistische Forschungen* 20, 1–29
- Rathmann, Christian (2001), The optionality of agreement phrase: Evidence from signed languages. Paper presented at the *Conference of the Texas Linguistic Society (TLS 2001)*, March 2001.
- Supalla, Ted (1986), The classifier system in American Sign Language. In: Craig, C. (Hrsg.). *Noun classes and categorization*. Amsterdam: John Benjamins
- Vorköper, Marc-Oliver und Happ, Daniela (i. Vorb.), Einführung in die Deutsche Gebärdensprache: Ein Lehr- und Übungsbuch; Frankfurt am Main: Institut für Kognitive Linguistik

Notation

WORT	in Kapitälchen notierte Wörter: Gebärdensprachliche Glosse
WORT-WORT	eine einzelne Gebärde
[DET _{POSS}] ₁	Possessivpronomen, mit Zahindex für Personenkongruenz, weist Raumpunkte im Gebärdenraum zu Personalpronomen, mit Zahindex für Kongruenz mit
[DET _{PRON}] ₁	Subjekt oder Objekt, weist Raumpunkte im Gebärdenraum zu
WORT ₁	Nomen mit Kongruenzindex, gleiche Indizes innerhalb eines Satzes beziehen sich auf denselben Raumpunkt
[WORT] _{1-n}	(Index mit Variabler): Unbestimmte Anzahl an Raumpunkten (Plural)
[DET _{ART}] ₁	Artikel, mit Zahindex für Kongruenz mit Subjekt oder Objekt, weist Raumpunkte im Gebärdenraum zu
[_V WORT]	Verb
[_N WORT]	Nomen
WORT _A	Nomen mit Buchstabenindex für Raumkongruenz, weist Raumpunkt für Orte zu; gleiche Indizes innerhalb eines Satzes beziehen sich auf denselben Raumpunkt
WORT _{CL}	Klassifikatorverb

[VERB-AUF _{CL}] _A	Verb mit räumlicher Präposition und Klassifikator, mit Buchstabenindex für Ortskongruenz, weist Raumpunkte im Gebärdenraum zu
[VERB _{CL} :+lang,+dünn] ₂	Verb mit Handle-Klassifikator
_____ <u>adv</u>	adverbiale Mimik und ihre Ausdehnung
_____ <u>q</u>	Nichtmanuelle Markierung für Entscheidungsfrage-mimik und ihre Ausdehnung
_____ <u>w</u>	Nichtmanuelle Markierung für W-Fragemimik und ihre Ausdehnung
_____ <u>top</u>	Nichtmanuelle Markierung für Topikalisierungsmimik und ihre Ausdehnung
_____ <u>cond:ant</u>	Nichtmanuelle Markierung des Antezedens von Konditionalsätzen und ihre Ausdehnung
_____ <u>cond:cons</u>	Nichtmanuelle Markierung des Konsequens von Konditionalsätzen und ihre Ausdehnung
A[_____] B[_____]	Gleichzeitigkeit, durch Körperhaltung ausgedrückt
_____ <u>a+w</u>	Art und Weise
_____ <u>mod</u>	
I<____> II<____>	Disjunktion
I<_____>	Perspektivwechsel mit Anzeige der Position
_____ <u>int</u>	intensiv, Gebärde ist betont, wird nachhaltiger ausgeführt
_____ <u>exkl</u>	exklusiv
_____ <u>perf</u>	Perfektiv
_____ <u>asp: perf</u>	Perfekt

Frankfurt/Main

Daniela Happ

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main, Institut für Kognitive Linguistik, Grüneburgplatz 1, 60629 Frankfurt/Main
 e-Mail: D.Happ@lingua.uni-frankfurt.de

Phonologie

Das Sprachinstrument von Gebärdensprachen und die phonologische Umsetzung für die Handformkomponente der DGS¹

Siegmond Prillwitz

Der nachfolgende Beitrag ist ein erster Versuch der empirischen Beschreibung der Handformkomponente für die Deutsche Gebärdensprache auf der Grundlage der traditionellen Phonetik bzw. Phonologie. Die Handformen werden in vier Gruppen gegliedert, die systematisch weiter ausdifferenziert werden. Es wird eine Merkmalsmatrix für Handformen erstellt und anhand von Minimalpaaren das Handform-Phonem-Repertoire der DGS konkretisiert. Dabei wird zwischen statischen und dynamischen Handformen unterschieden, die sich wiederum nach Maßgabe der Handformgruppen strukturieren lassen.

0 Einleitung

Die der hier vorgestellten phonologischen Analyse zu Grunde liegenden sprachlichen DGS-Daten entstammen zum einen der Introspektion und den linguistischen Erfahrungswerten insbesondere der *native signers*, zum anderen wurden für spezielle Fragen verschiedene im Hamburger Institut für DGS vorhandene überregionale Video-Daten zur Überprüfung von Hypothesen herangezogen, im Einzelfall wurden auch kleinere Erhebungen bei anderen Gehörlosen durchgeführt.

¹ Das vorliegende Manuskript geht auf die Ergebnisse einer aus folgenden gehörlosen und hörenden Teilnehmern meines Oberseminars bestehenden Arbeitsgruppe zur DGS-Grammatik zurück: Dolly Blanck, Renate Dorn, Simone Fourestier, Stefan Goldschmidt, Barbara Hänel, Thomas Hanke, Ilona Hofmann, Sung-Eun Hong, Simon Kollien, Lutz König, Gabriele Langer, Christiane Metzger, Alexander von Meyenn, Thomas Plotzki, Hortensia Popescu, Eva Pruss Romagosa, Constanze Schmalig, Arvid Schwarz und Heiko Zienert.

Diese Arbeiten sind Teil eines vom Bundesministerium für Arbeit und der Hamburger Sozialbehörde finanzierten dreijährigen Projekts, in dem ab Sommer 2003 eine pädagogisch verwendbare relativ einfache DGS-Grammatik mit den Schwerpunkten Phonologie, Morphologie und Syntax multimedial entwickelt werden soll.